From the digital edition «Ferruccio Busoni – Briefe und Schriften» (busoni-nachlass.org), id: D0100321, revision date: 2023-03-26

Letter by Ferruccio Busoni to Ludwig Rubiner (Genève, 21 April 1918)

21. April 1918

Es ist nicht leicht zu präzisieren, was mir Faust II bedeute; planmäßig Ihre Frage zu beant worten, ist mir sogar gegenwärtig unmöglich. Allein es ist mir selbst wichtig, etwas darüber festzustellen; und so schicke ich mich an, an diesem Sonntag Vormittag nach einem gut geratenen Konzertsbend, einige Klarheit zu gewinnen und nach Kräften zu formulieren.

Zunächst, und wie Sie längst wissen, sehe ich alles als Künstler an. Und da spricht mich manches eindringlichst an; in der Tat reicht der Dichter hier an die höchsten Höhen. Ich nenne: Fausts Ansprache an die Sonne. Die Szene, die von den Müttern spricht. Die vier grauen Weiber. und – als Aufbau – der vollständige letzte Abschnitt.

Wunderbar tröstlich ist mir die Tatsache, dass im Faust ein bedeutender Teil Bearbeitung ist. Indisches Drama, Puppenspiel, Dante – und auf jeden Schritt auch Details-Entlehnungen begegnen uns. (So halte ich die erste Strophe des Schlussstückes für die Beschreibung eines altdeutschen Kupferstiches: Waldung, sie schwankt heran, usw.[)]

Drittens, sagte ich schon in meinem Briefe, gibt der II. Faust Antwort und Aufschluss auf Fragen und Situationen des Lebens wie kein anderes dramatisches Werk.

Sehr behutsam, und ganz anders als Schillers sogenannte Menschlichkeit, und geradezu um wälzend gegen alle frühere und auch noch spätere Befangenheit des Dramas, ist die völlige Vernachlässigung, ja, Umkehrung der dramatischen Schuld.

Der unschuldige Valentin geht an seiner Be schränktheit zu Grunde, die ahnungslose mehrfache Sünderin Gretchen wird zum Lich testen gehoben. Faust – der so viel Unheil anrichtet – in Erkennung seiner hohen Ziele zur Höhe emporgezogen.

Das ist der Dichtung wertvollster, unvergänglicher Kern, der noch schießen und blühen wird, wenn der Mensch als Durchschnitt so weit stehen wird, wie Goethe damals als einziger in Deutschland – wo heute vereinzelte und nicht genug Entschlossene stehen.

Prophetisch enthält Faust II auch Vieles; der heutige Großindustrielle mit seinem rück sichtlos durchgeführten großen Plane ist z.B. in dem alten Faust bereits geschaut und festgenagelt.

Mit allen diesen durchaus modern empfundenen bedeutsamen Momenten steht der breite Raum, den Goethe der Antike zuwendet, in merkwürdigem Gegensatze.

Die Geburt Byrons als Ergebnis hellenischer und germanischer Kultur scheint mir zu zeitlich und lokal gedacht; dem weitge spannten Bogen entfällt der Pfeil dem Schützen vor die Füße!

Dichterisch möchte ich aus meinen persönlichen Eindrücken noch erwähnen, dass ich es als eine große Steigerung ansehe, dass Mephistopheles aus dem Hausnarren des 1. Teils zur wirklichen monumentalen Bosheit einer Phorkyas auswächst.

Ebenfalls gesteigert ist die Darstellung, das Aussprechen alles Erfahrenen und Erlebten, gegenüber den parallelen Momenten des I. Teiles.

Denken Sie nur an das Auftreten des Baccalaureus – und an so manchen Spruch: die sämtlich allerdings erst vom reiferen Alter aus angehört, ihre Bedeutung erschließen. Ich halte es für ganz unmöglich, dass ein Mann von 20–30 Jahren den II. Faust lebendig begreifen könne; das Merkmal des großen Dichterwerkes aber ergibt dies wiederum aus der unleugbaren Tat sache, dass Faust im Einzelnen jedem Alter etwas gibt, und keinem das Ganze.

Genève. 21. Avril
1918.
F. Busoni.